

Von Booten und Menschen

„Rosenheim trifft Regensburg“ Teil zwei in der Kunst-Mühle

VON RAIMUND FEICHTNER

Zum zweiten Mal trifft Rosenheim Regensburg in der Kunst-Mühle des Rosenheimer Kunstvereins. Aber nicht nur in der Kunst-Mühle sondern schon auf dem Mühlkanal neben der Kunst-Mühle setzt mit Christian Schnurer einer der drei Künstler der jüngeren Generation aus dem Kunst- und Gewerbeverein Regensburg im Rahmen des gemeinsamen Ausstellungs- und Austauschprojekts der beiden Kunstvereine seine Zeichen.

Im Mühlkanal schwimmen zehn kleine, selbst gebaute, teils bemalte Kajaks. Sie hängen an Seilen, bewegen sich wie ein Mobile, leben mit dem Wasser. „Das kleine Rudel“ heißt das Objekt. Im Saal hat Schnurer, der 1971 in Schwarndorf geboren wurde und an der Münchener Kunstakademie Malerei und Bildhauerei studierte, weitere selbst gebaute Kajaks aufgehängt und ausgestellt. Es sind schon alt wirkende Eskimokajaks, deren Holzskelette mit Hautzeltpläne oder Rinderleder bespannt sind. Ein anderes zeigt sein filigranes Inneres, da die Außenhaut aus durchsichtiger PVC-Folie besteht. Doch Schnurer, in der Freizeit ein begeisterter Kajakfahrer, zeigt keine Boots-ausstellung, sondern diese Boote sind für ihn ein Symbol, ein Zeichen und ein Beispiel, wie der Mensch versucht, seine körperliche Begrenztheit zu überwinden. Das Kajak ist für ihn die „ständige Aufforderung zur Suche nach neuen Ufern“, eine „kleine Arche, Möglichkeit des Aufbruchs und der Rettung“. Der Mensch konnte sich mit dem Kajak, dem leichten Jagdboot der Inuit, wie sich die Eskimos selbst nennen, seit 1500 Jahren an ein Leben in der wasserumspülten Eiswüste der Arktis anpassen. Das Boot wurde zu einem Körperteil, wie Schnurer in dem Objekt „Die zweite Haut“ zeigt, bei dem das Kajak direkt in einen Neoprenanzug übergeht. Für den Künstler wird das Boot sogar zu einem eigenen Organismus, seine Form, seine am Boden liegende Haut erinnern an ein Tier. Die Verbundenheit mit dem Wasser zeigt Schnurer auch mit seinem „Erlkönig“ einem Schwimmanzug für Nichtschwimmer, dessen Funktionsfähigkeit er mit einem Selbstversuch durch eine Videoaufnahme zeigt. Und in einem Blechfass



„Zoo“ von Jürgen Schönleber, Öl-Leinwand, 1997.

mit dem Titel „Der kleine Lully“ kann jeder Besucher durch Knopfdruck einen Strudel erzeugen und seine eigenen hydrodynamischen Untersuchungen anstellen. Als Selbstportrait fertigte er eine kleine Gliederpuppe im Froschmannkostüm an und setzte sie auf ein Fensterbrett.

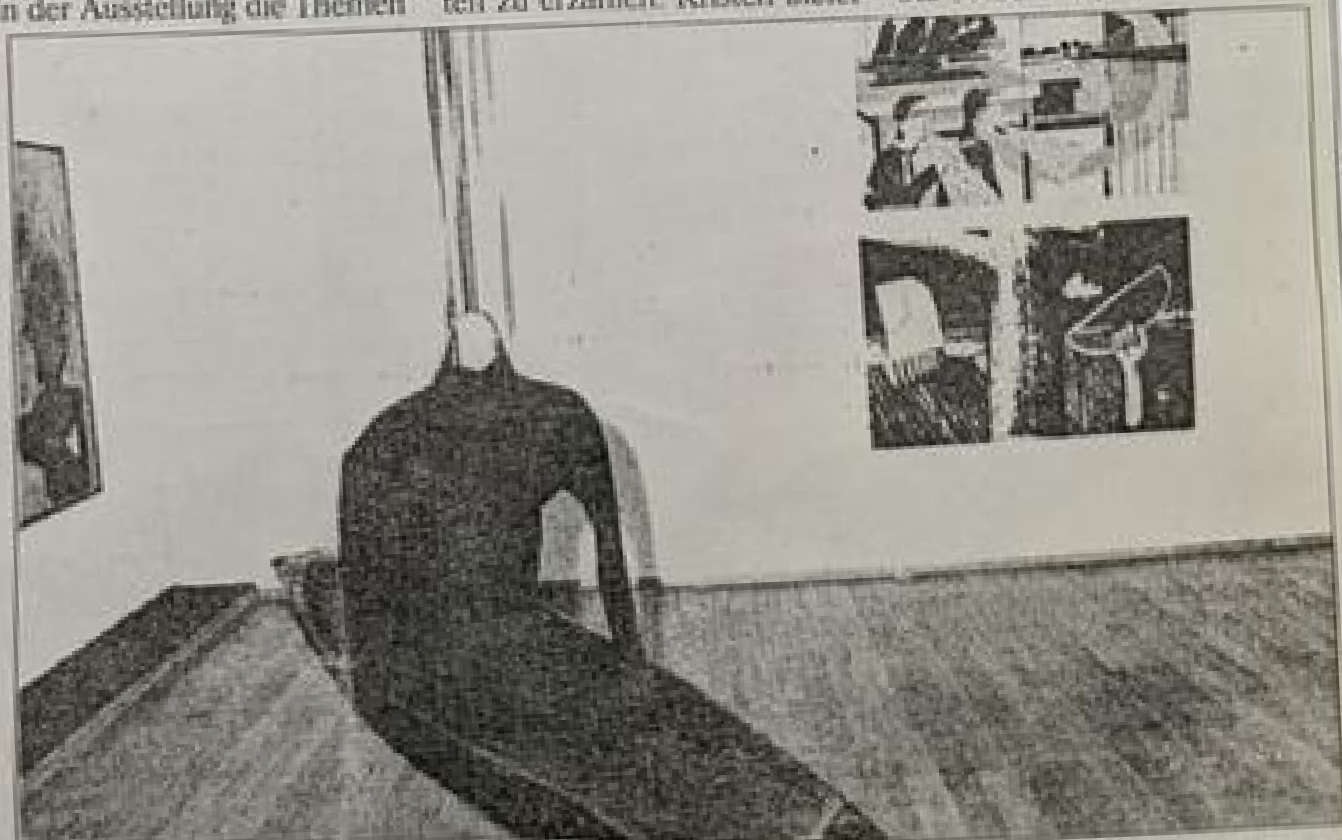
Als roter Faden lassen sich in der Ausstellung die Themen

Boot, Wasser und Mensch ausmachen. Der Mensch steht im Mittelpunkt der rätselhaften Gemälde und Aquarelle von Thomas Kristen, der aus Straubing stammt und als Architekt und freischaffender Künstler arbeitet. Viele seiner Bilder mit ihren comicartigen Köpfen und Gestalten scheinen Geschichten zu erzählen. Kristen bietet

Piktogramme, reduzierte Bildsymbole, doch bei dem Versuch, diese Symbole zu entschlüsseln, tun sich unlösbare Rätsel auf. Was macht der Mann mit dem Stuhl auf dem vierteiligen Gemälde „Raumsuche“? Es sind fragmentarische Szenen, Bilderwelten vermischen und durchdringen sich, bleiben aber in der Darstellung immer reduziert. Kristens Realitäten sind nicht festgelegt, deshalb lassen sich seine Arbeiten weder erklären noch beschreiben. Doch man kann sie betrachten und in seine rätselhaften Welt eintauchen.

Ebenso rätselhaft sind die Bilder von Jürgen Schönleber. Sie erinnern in ihrer Ausgestaltung an Art Brut, die Kunst die der Gestaltungsmöglichkeit von Kindern oder Geisteskranken nachempfunden ist. Doch dem malerischen Autodidakten, studierten Maschinenbauer und Philosophen, der zwar in Nürnberg geboren, aber sonst ein wahrer Regensburger ist, geht es nicht um tiefere Aussagen, die vom Betrachter zu interpretieren sind, sondern es geht ihm, wie er selbst sagt, um „unmittelbares Gefallen“ seiner Bilder. Die Titel seien nachträglich verliehen und eher „ironisches Beiwerk“, sagt Schönleber. Und doch sind auf seinen farbkräftigen Ölbildern Gestalten und Situationen zu erkennen, die jedoch gerade nicht interpretiert werden sollen. Deshalb die Bilder „Am Strand“, „Krauler“ und „Zoo“ gefallen.

Geöffnet ist die Ausstellung bis 28. April donnerstags von 9 bis 13 Uhr, freitags bis samstags von 14 bis 17.30 Uhr.



„Die zweite Haut“, Objekt von Christian Schnurer, 1999 (links), „Landschaft“ von Thomas Kristen, Öl-Leinwand 2002 (rechts).